



Vorrede.



Die vortrefflichen Köpfe erheben die Wissenschaften zu einem Grade der Vollkommenheit, zu welchem mittelmäßige Geister nicht gelangen können. Die Hülfe dieser lehtern ist, daß sie sich des Wachstums zu ihren Nutzen bedienen, und den Fußtapfen der andern von weiten folgen. Auch diejenigen, welche die Natur am meisten mit außerordentlichen Gaben begnadiget hat, haben allezeit großer Originale nöthig, nach welchen sie sich vollkommen machen können.

Die großen Männer sind also nicht nur wegen ihrer Arbeiten und Entdeckungen nützlich, sie sind es auch, und vielleicht noch mehr, wegen des Nacheifers, den sie reizen, und durch das Beispiel so sie hinterlassen: So kostbar auch der Republik der Gelehrten die Erbschaft ihrer Wissenschaft ist, so ist es ihr Muster doch denjenigen, die sie nachzuahmen suchen, noch weit mehr.

Vorrede.

Daher kommt es, daß man sich an allen Orten, und zu allen Zeiten diejenigen, welche sich in ihrem Leben hervorgethan haben, nach ihrem Tode bekannt zu machen hat angelegen seyn lassen. Allein die unterschiedene Fähigkeit derer, welche die Lebensbeschreibung berühmter Verstorbenen unternommen haben, hat keinen andern Einfluß, als auf ihre Werke haben können. Je schwerer ihre vorgesezte Bemühung war, um so viel weniger ist es zu verwundern, wenn sie dieselbe nicht alle und allezeit wohl erfüllet haben.

Allein, ohne hier bey der Quelle dieser Verschiedenheit stille zu stehen, so giebet es, nach meinem Erachten, noch eine andre, welche zu beobachten weit angelegentlicher und wichtiger seyn würde. Diese hier bringet auch Verschiedenheit der Absichten und Entwürfe, die man sich vorgesezt hat, hervor. Ich finde darinn dreyerley Arten, die Historie großer Männer zu beschreiben.

I. Die erste bestehet darinn, daß man die besondern Umstände ihres Lebens sammelt, ihre Thaten erzählet, ihre Arbeiten anzeiget. Ich bin stark geneigt zu vermuthen, daß diese Art die allerälteste und allgemeinste ist. Die allerältesten Denkmäler, die uns übrig sind, so wohl, als die Reisebeschreibungen kommen mit diesem Begriffe ziemlich überein, und im Grunde ist es sehr natürlich zu glauben, daß man anfänglich und
haupt-

hauptsächlich darauf gedacht hat, die Erkenntlichkeit an Tag zu legen, welche man denen, die sich durch ihre Ergebenheit gegen das Vaterland, und durch ihre Dienste, die sie demselben geleistet, hervorgethan hatten, schuldig war. Was konnte wohl geschickter seyn, sie zu ehren, als daß man ihnen ein anderes Leben, das viel dauerhafter, als das erste war, gab? Was war außerdem vermögender, alle Bürger aufzumuntern, als daß man ihnen mit gleicher Belohnung schmeichelte? Eine solche Unsterblichkeit, ob sie gleich nur in der Einbildung bestehet, ist allezeit die Lockspeise derjenigen gewesen, welche weder eine wesentlichere noch herrlichere gekannt haben. Endlich giebet es keine getreueren Bildnisse der Menschen, als diejenigen sind, welche uns ihre Thaten in den verschiedenen Zeitbegriffen und Umständen ihres Lebens ungekünstelt abschildern. Ein ieder kann alsdenn die Gründe ihrer Handlungen entwickeln, sie mit den seinigen und dem Lichte der Vernunft vergleichen; und endlich entweder nach der gefunden Vernunft, oder wenigstens nach seiner Phantasie davon urtheilen. Defters erkennet man die großen Männer in ihrem Hauswesen am besten.

II. Allein, obgleich diese Art ihre Vortheile sowohl, als Schwierigkeiten hat, (denn man kann, wenn man derselben folget, durch eine scharfsinnige

Vorrede.

sinnige Wahl, entweder die Unvollkommenheit, oder Weitläufigkeit nicht leicht vermeiden,) so giebet es eine andre, welche in diesen Stücken der ersten wenigstens gleich kommt, und sie in andern gewißlich übertrifft. Diejenige, darauf ich hier mein Augenmerk richte, bleibet nicht beym Erzählen, sie würdiget, und eben hierinn ist sie von der vorhergehenden unterschieden. Sie sezet eine gründliche Prüfung der Thaten und Schriften großer Männer voraus. Sie läßt sich in eine umständliche und kritische Beschreibung ihrer Arbeiten, ihrer Entdeckungen, und auch ihrer Fehler ein. Sie nimmet nach diesem mit Bedachtsamkeit, vornehmlich aber mit aller Unpartheylichkeit ihre guten Erfolge nebst ihren Irrthümern; ihre Bemühungen nebst ihren gethanen Fällen vor sich; und bestimmet also auf die allerdeutlichste Art die Meynung, so man sich von ihnen machen soll, und die Erkenntlichkeit, so man ihnen schuldig ist.

Nach meiner Meynung ist keine Art geschickter, große Männer zu characterisiren, als diese. Es wäre zu wünschen, daß sie in Ansehung derjenigen, welche sich in den Wissenschaften hervorgethan haben, beobachtet worden wäre, oder wir wollen mehr sagen, hätte beobachtet werden können. Alsdenn würde man durch die Vergleichung des Zustandes, in welchem ein
ieder

ieder derselben, diejenige, darauf er sich vornehmlich geleet, gefunden, mit demjenigen, darzu er sie gebracht hat, richtig wissen, was sie unter seinen Händen gewonnen oder verlohren hätte. Man würde mit eben so großer Leichtigkeit als Richtigkeit unterscheiden, was diese Gelehrte zu dem gemeinem Schatze unserer Erkenntnisse wesentlich beygetragen haben. Manchmal ist es was sehr wenig, und dieses wenige findet sich in einem Haufen von Bänden, und unter dem Wuste vieler Unnützlichkeiten zerstreuet, welches auf wenig Seiten, vielleicht wenn man es, davon befreuet, vielleicht in wenig Zeilen fände, nützlich seyn würde.

Es träget sich oft zu, daß die Gelehrten sehr nützliche Anschläge machen, welche sie aber vollkommen auszuführen nicht die Zeit haben. Die Frucht davon verliehret sich durch ihren Tod, weil es an Nachfolgern fehlet, die ihre Stelle ersetzen, und da anfangen, wo sie aufgehört haben. Wenn diesen die Absichten, Verrichtungen, und ersten Erfolge der andern beywohnten, so könnten sie nach eben demselben Entwurfe arbeiten. Sie würden also unterbrochene Unternehmungen, welche zu endigen manchmal das Leben vieler Menschen nicht zureichend ist, fortsetzen und vollenden. Also würden die allerunvollkommensten Arbeiten eben so wichtig und nützlich werden, als die herrlichsten Entdeckungen.

Vorrede.

Ein anderer Vortheil, den diese Art verschaffen könnte, ist, daß sie uns auf die Wege bringen würde, selbst nach dem Muster derer, die uns vorgegangen sind, zur Beförderung der Wissenschaften zu arbeiten. Sie würde uns alles entdecken, wie viel es gekostet hat, sie bis zu dem Punkte, wo sie sich befinden, zu erheben. Man würde die wahrhafte Lehrart wahrnehmen, sie mit noch bessern Erfolge auszubessern; man würde in dem Beispiele anderer den Weg beobachten, den man in verschiedene Arten der Studien vermeiden muß. Man erkennet den Werth aller dieser Hülfe nicht, als wenn man selbst arbeitet. Wie viele verführerische Begriffe stellen sich nicht alsdenn unserm Verstande vor, welche man, aber oft allzuspät, zu verlassen sich gezwungen siehet! welche Erfahrungen, deren Mühe man ersparen würde, wenn man die Unnützlichkeit derselben zuvor gewußt! wie viel kühliche Behutsamkeiten, deren Wichtigkeit man erst durch viel üble Erfolge entdeckt! Wie glücklich wäre man gewesen, wenn man vorher die erstern hätte vermeiden, und die andern beobachten können. Und durch welches Mittel, ich bitte drum, als durch das Beispiel derjenigen, welche uns durch ihre Versehen die Gefahren anzeigen, könnten wir wohl in Stand gesetzt werden, den Weg, auf welchem sie sich verirret haben,

ben, viel geschwinder und glücklicher zu verfolgen? Wir wollen es in einem Worte sagen, die Wissenschaften würden alle Tage vollkommener werden und niemals verfallen.

Allein eben das, was diese Art so vortheilhaftig machet, machet sie auch zu gleicher Zeit sehr schwer; und die Ursache, daß sie so selten und überhaupt so übel ausgeführet worden, ist, daß sich in allen Jahrhunderten nur wenig Leute gefunden haben, welche so viel Muth empfunden, ihr zu folgen, und noch weniger, welche die nöthigen Kräfte gehabt hätten, sich derselben mit gutem Erfolge zu entledigen. In der That, wenn man die Thaten, Entwürfe und Arbeiten großer Männer also zergliedern will, muß man fast so groß seyn, als sie selbst gewesen sind. Man muß alle ihre Begriffe einsehen, allen ihren Verrichtungen folgen, und, wenn es seyn könnte, alle ihre Absichten zusammen nehmen. Dieß ist nicht alles, man muß nach diesem über alle diese Begriffe, über alle diese Anschläge, über alle diese Arbeiten urtheilen, man muß darüber mit eben so viel oder noch mehr Richtigkeit urtheilen, als sie selbst gethan haben. Weil alle diese Bedingungen nothwendig sind, wenn man durch diese Art fortkommen will, ist es denn zu verwundern, daß sich die Sache so selten eräugnet hat?

III. An statt dieser Art, giebet es noch eine andere, welche darinnen bestehet, daß man die großen Männer nach ihren innerlichen Neigungen beschreibet, und vielmehr entdecket, wie sie gewesen sind, als was sie gethan haben. Sie nimmt zu diesem Ende unter einerley Gesichtspuncte ihre natürlichen Gaben, ihre erworbenen Eigenschaften, ihren Geschmaß, ihren Eifer zur Arbeit zusammen. Sie zeigt sie nach dem Maasse ihrer Liebe zur Wahrheit, ihrer Scharfsinnigkeit, sie zu entdecken, und ihres Fleißes, sie bekannt zu machen, Hochachtungs werth. Gleichwohl würde dieses wenig seyn, wenn sie sich nur darinn einschränkte; also gehet sie auch ein wenig weiter. Sie bemerket wenigstens überhaupt die Art der Studien und Beschäftigungen derjenigen, die sie beschreibet; sie zeigt ihre Absichten und die Wahl der Mittel an, die sie angewendet haben; sie berührt einige Umständlichkeiten wo nicht ihrer Wirkungen, doch wenigstens ihrer Art zu wirken, und wenn sie auf ihrem Wege einige wirkliche Gebrechen findet, (und auf welchem findet man nicht welche?) so entdecket sie sowohl ohne Vergrößerung, als Partheilichkeit, die Ursachen, den Grad und die Wirkungen derselben. Unsere Gemüther haben eben so wohl Kennzeichen der Verschiedenheit, als unsre Körper, die sie kenntbar machen, und ich setze dazu,
die

Vorrede.

die sie wesentlich von einander unterscheiden. Eben so, wie ein geschickter aber wenig politischer Maler in seinen Bildnissen so wohl die Runzeln und Flecken als die Züge und Farbe der Gesichter, die er malen will, beybehält, muß derjenige, welcher diese oder jene Gemüthsbeschaffenheit zeichnen will, so wohl die Mängel als schönen Eigenschaften, welche sein Original von allen den andern unterscheiden, getreulich ausdrücken.

Nichts ist den Menschen gewöhnlicher, als von andern zu urtheilen; nichts ist gewöhnlicher, als allzuleichtsininig davon zu urtheilen: Wenn man sie nur obenhin betrachtet, und ohne daß man sich vor Vorurtheilen hütet, so findet man an ihnen nichts als Vollkommenheiten oder Gebrechen, nachdem man wohl, oder übelgesinnet gegen sie ist. Eine unpartheyische Prüfung ihrer Gemüthsbeschaffenheit und Sitten, entdecket die Verblendung dieses ersten Anblicks: Sie entwickelt das in Finsterniß begrabene Verdienst, und die Kleinheit unter der Larve der Größe.

Es ist ohne Zweifel allezeit ungerecht, wenn man sich in den Urtheilen, die wir von andern Menschen fällen, vom Vorurtheile und der Ueber-eilung hinreißen läßt; allein vornehmlich ist es höchst nachtheilig zu thun, wenn von großen Männern die Rede ist. Weil dieses Muster
sind,

sind, die man der Welt vorträget, so würde es verdrießlich seyn, wenn man ihr Personen, die der Nachahmung wenig würdig sind, vorstellete, oder ihr erhabene Exempel verheelte; und eben zur Vermeidung dieser beyden Klippen scheint mir die letzte Art, so ich angezeigt habe, die geschickteste zu seyn.

Man erlaube mir dazuzusehen, daß sie dazu dienen kann, eine Gleichheit und Freundschaft unter den Menschen wieder herzustellen, die sie zu unterhalten sich nicht sehr angelegen seyn lassen. Die Vorsehung, welche sie wegen wechselhafter Bedürfnisse und Hülfen vereiniget hat, erlaubt, daß sie oft keine von Beyden wissen. Die Zugehör und Verhältnisse verschiedener Glieder an der Hauptkette entziehen ihnen; und weil sie gemeiniglich ohne Absicht zu dem gemeinen Wohlstande der Gesellschaft beytragen, so genießten sie desselben ganz gern mit Undankbarkeit. Wir wollen gern zugestehen, daß man manchmal ein wenig Aufmerksamkeit und Einsicht haben muß, wenn man den Gebrauch einiger Glieder bey dem vollständigen Körper wahrnehmen will. Man empfindet zur Gnüge, (denn nur einige Milzsuchtige und Wirbelsüchtige können daran zweifeln) von welchem Nutzen der Handwerker, der Handelsmann, der Richter, u. d. m. sind. Allein der Pöbel unter den Menschen
weiß

Vorrede.

weis nicht, von welchem Werthe die Wissenschaften, von welcher Nützbarkeit die Gelehrten sind. Was sage ich? ein ieder von diesen Gelehrten selbst hält nur diejenige Wissenschaft, welcher er sich gewidmet hat, für wichtig und die nöthigste. Der Liebhaber der Litteratur verachtet den Mathematikundigen; dieser siehet jenen über die Achsel an, und die Welt überläßt oft beyde der Dunkelheit und Staube ihrer Studierstuben. Man würde, um Begriffe so wohl, als Aufführung zu ändern, vielleicht nur zum Theil das unbekannte Verdienst, so man verachtet, kennen dürfen. Wenn man den Herrn von Reaumur beschäftigt siehet, wie er die Sitten, die Arbeitsamkeit, die Lebensarten der kriechenden Thiere mit eben so viel oder mehr Mühe ausstudiret, als wir alle Tritte und Schritte unsrer Nächsten ausspähen, wer sollte glauben, daß der Herr von Reaumur in seinen Nachforschungen eben dieselben Menschen zu seinem Augenmerke gehabt hat? Allein wenn man seine Schriften oder bloß seine Vorreden nur ein wenig liest, so empfindet man, daß er lediglich für die Menschen, und sie mit so nützlichen als scharfsinnigen Entdeckungen und Projecten zu bereichern arbeitet, und man verändert die Verachtung, die man anfänglich gegen Studien, die dem Scheine nach so geringschätzig sind, hatte, gar

gar bald in eine wahrhaftige Bewunderung. Den Abscheulichkeiten einer mit Eis bedeckten und wilden Weltgegend mit dem Herrn von Maupertuis zu trosten, die Gestirne zu beobachten, etliche Orter auf dem Eise zu messen, das Hin- und Wiederschlagen eines Perpendiculs zu zählen, scheint demjenigen, welcher nicht weiß, daß die Erdbeschreibung seinen Arbeiten einen Grad der Vollkommenheit, damit man sich nicht zu schmeicheln getrauet hat, zu verdanken haben wird, eine Thorheit zu seyn. Und würde man die gelehrten Untersuchungen verschiedener Gelehrten in denen am wenigsten geachteten Denkmälern des Alterthums verachten, wenn man betrachtet, wie viel Merkmale der Göttlichkeit unserer H. Bücher, wie viel Beweise von der Vortrefflichkeit der Religion, wie viel Antworten auf die Einwürfe der Deisten, diese Untersuchungen uns bereits dargebothen haben? Wenn man also die Absichten und Wirkungen dieser großen Männer entdecket, so siehet man, daß sie sich durch die Art ihrer Studien der Gesellschaft mehr nähern, als sie sich davon zu entfernen scheinen; und man kömmt alsdenn von der Gleichgültigkeit oder wohl gar von der Verachtung, die man gegen sie hatte, gar leicht zur Hochachtung und Erkenntlichkeit. Man muß also hoffen, daß unsre Zeit so, wie sich die
 Historie

Vorrede.

Historie verschiedener Gelehrten vermehret, von Tage zu Tage erlächterter und scharfsinniger werden, und ihnen zulezt ihre Beobachtungen, ihre Berechnungen, und auch ihre Einsamkeit Dank wissen wird.

Wenn man die verschiedenen Betrachtungen, die ich gemacht habe, zusammen nimmt, so wird man daraus, wenn ich mich nicht betriege, folgende Schlüsse ziehen. Die erste Art ist die gemeinste, sie wird gemeiniglich am besten ausgeführt, und wird in den beyden andern nothwendiger Weise vorausgesetzt. Die andre ist die richtigste und nützlichste; allein sie ist allezeit unendlich schwer; und oft ja meistens gar nicht zu gebrauchen. Die dritte endlich, ob sie gleich weder die Leichtigkeit der ersten, noch die Vortheile der andern hat, hat dennoch einen größern Nutzen als diese, und einen größern Umfang als jene. Durch die Vereinigung dieser drey Arten, sammelt man alles, was die Beyspiele und Arbeiten großer Männer der Welt wichtiges und nütliches darbiethen. Nach dieser Vereinigung streben die meisten Lebensbeschreiber sehr oft zur Unzeit; denn es ist nichts mühsamers, und man siehet wenig Fontenellen.

Ich für meine Person habe mich in diesem Versuche an die Dritte von diesen Arten gehalten.

ten. Weil ich versichert bin, daß die besondern Umstände von Boerhaves Leben bekannt genug wären*, und mich von seinen Arbeiten zu urtheilen nicht wagen wollen, so bin ich nur bey einigen allgemeinen Zügen stehen geblieben, die ich für eigentliche Kennzeichen gehalten habe. Meine Absicht ist gewesen, ein Bildniß abzureißen, und dasern es nur die vornehmsten Züge der Aehnlichkeit erhält, so wird es schön genug seyn, und ich werde mich über den guten Erfolg nicht beklagen dürfen.

Ziel

* Die Leichenrede, welche Herr Schultens, ein Amtsgenosse und Freund dieses großen Mannes, ihm gehalten hat, und betitelt ist: ALBERTI SCHULTENS Oratio Academica in memoriam HERMANNI BOERHAVE, Viri summi: Lugd. Bat. 1738. in 4to, läßt der Welt, nach meinem Bedünken, in Ansehung dieser Materie nichts zu wünschen übrig. Ich habe aus diesem Werke die Beweise des meinigen entlehnet, und es hätte mir eine sehr große Anzahl anderer darbiethen können, welche ich anzuführen für überflüssig gehalten habe. Ich muß von der Menge anderer Lobreden des Boerhave, die in den verschiedenen Tagebüchern erschienen sind, des Herren von Fontenelle seine, die ich erst nach Aufsehung dieses Versuchs gesehen habe, unterscheiden.

Vorrede.

Vielleicht hätte ich niemals daran gedacht, über diese Materie zu arbeiten, wenn ich mich nicht während meiner akademischen Studien in einer gelehrten Gesellschaft befunden hätte, davon ein jedes Mitglied in seiner Ordnung eine Rede von seiner Arbeit vorlegen mußte. Des Boerhave Tod both mir eine sehr betrübte Materie darzu dar, allein ich hielt sie zu gleicher Zeit, für wichtig und nützlich. Ich erkühnte mich, sowohl von dem Verdienste als Verluste dieses großen Mannes eingenommen, wenig Tage nach seinem Tode*, der Gesellschaft davon ich geredet habe, den ersten Entwurf des Werks, das ich iho der Welt mittheile, zu überreichen.

Weil ich nun nach dieser Zeit geglaubt habe, (und vielleicht haben mich einige allzugute Freunde in diesem Gedanken unterhalten,) daß dieser Versuch von einer allgemeinen Nützbarkeit seyn könnte, so habe ich denselben mit aller Sorgfältigkeit, deren ich fähig bin, von neuen ausgearbeitet. Die Eilsfertigkeit, mit welcher er anfängt.

* Den 10. October 1738. Und Boerhave ist den 23. September desselben Jahres gestorben, fast siebenzig Jahre alt, indem er den 31. December 1668. geboren war.

Vorrede.

anfanglich aufgesetzt worden, die empfindlichen Eindrücke, welche der frische Verlust meines berühmten Lehrmeisters bey mir machte, der Mangel zureichender Nachrichten zur selben Zeit, haben mich genöthiget viele Verbesserungen zu machen und insonderheit vieles wegzulassen. Nachdem ich endlich meine Arbeit so viel, als ich gekonnt, zur Vollkommenheit gebracht, so habe ich mich entschlossen, dieselbe ans Licht zu geben. Es haben verschiedene Gründe beygetragen, daß ich diesen Entschluß gefasset, und weil sie die Absichten, die ich mir vorgesezt habe, enthalten, so wird es, einige davon hier anzuführen, vielleicht nicht unnützlich seyn.

I. Ein Bewegungsgrund der Erkenntlichkeit und Zuneigung ist der erste, der mich diese Lebensbeschreibung zu unternehmen bewogen hat. Ich habe mir als ein Schüler dieses großen Mannes, welcher derselben Gegenstand ist, der seiner Lehren allzubald beraubet worden, aber niemals seine Sorgfältigkeiten vergessen wird, das Vergnügen nicht versagen können, wenigstens seinem Andenken den allergerechtesten Tribut abzuführen *. Soll ich es sagen? Ich

* Ich habe diese schönen Worte des Boerhave an die Schüler seines berühmten Amtsgenossens Albi-

ich darf es zu gleicher Zeit sagen, ich habe mich bemühet, ein wachsamtes Auge auf meine Feder zu haben, diejenigen Regungen der Ehrfurcht, die mich anfeuern, im Zaume zu halten, und sie vornehmlich zu verhindern, daß sie keinen Einfluß in meine Betrachtungen haben. Ich habe, wider meinen Willen, der Begierde, Boerhaven getreulich zu schildern, die allerlebhaftigsten Bewegungen meines Herzens aufgeopfert.

2. Vielleicht wird man sagen, daß dieser Eifer seit der Zeit des ersten Aufsatzes dieses Versuchs hätte erkalten sollen, und in der Meynung gewisser Leute, hat ein Mann, der vor vier Jahren gestorben, keinen Antheil mehr an ihrem Andenken, vielweniger an ihrer Reuebe-
 gierde. Ob mir gleich diese Meynung für diejenigen, die sie hegen, eben so wenig vernünftig als rühmlich zu seyn scheint, so machet sie doch die Undankbarkeit der Zeiten unglücklicher Weise allzugemeint. Ich eile also zur Rechtfertigung meiner Unternehmung einen andern Bewegungsgrund anzuführen, um so viel mehr, da mich derselbe hauptsächlich aufgemuntert hat. Ich habe mir vorgenommen, Boerhaves Bey-
 spiel, so wohl mir selbst, als allen Arzneykundigen nützlich zu machen. Es lieget in allen Lebensarten viel daran, daß man ein Muster der
 Voll-

Vollkommenheit, nach welchem man sich bilden kann, vor Augen habe. Je mehr man als denn zunimmt, um so viel mehr entdecket man auch gewißlich seine Entfernung von dem Ziele, nach welchem man strebet. Allein auch eben dieses muntert auf; man treibet sich alle Tage an, neuen Fortgang zu gewinnen, und neue und stärkere Züge der Aehnlichkeit mit dem Originale, das man sich vorgestellt hat, zu erlangen. Dieses Muster ist es, daß ich in Ansehung der Arzneykunst bekannt zu machen mich bemühet habe. Ich habe zu diesem Ende die allerkostbarsten Gaben, die schätzbarsten Neigungen und nothwendigsten Eigenschaften für diejenigen, welche in dieser Kunst vortrefflich zu werden suchen, gesammelt. Ich habe mir auch angelegen seyn lassen, einige Gebrechen, welche bey Ausbesserung derselben am schwersten zu vermeiden sind, anzuzeigen. Meine Charactere desto deutlicher zu machen, habe ich sie auf eine Person angewendet, und so viel, als ich gekonnt habe, bemerkt, wie weit sie die Vereinigung und Vollkommenheit der ersten getrieben, und sich vor den andern zu hüten gewußt hat. Allein, auch außer diesem großen Manne, und gesetzt, daß ich mich in seinem Bildnisse versehen hätte, werden die Züge, deren ich mich in Vervfertigung desselben bedient habe, nach meinem Erachten, dennoch nützlich

nützlich und angenehm seyn. Sie werden allezeit, wo kein wesentliches, wenigstens ein so Bewunderungs- als Nachahmungswürdiges Original ausdrücken. Wenn auch der große Arzt (allein ich habe nicht behauptet, daß es Boerhave allezeit und in allen Stücken gewesen,) Wenn auch der große Arzt solcher gestalt der Stein der Weisen wäre, ist es nicht allezeit vortheilhafter sich wenigstens einen richtigen Begriff von ihm zu machen? Die Bestrebung sich demselben zu nähern ist rühmlich, ob man denselben zu erreichen sich gleich niemals schmeicheln könnte.

3. Allein ob ich es gleich hauptsächlich für die Arzneykundigen gemalet habe, so ist es doch keinesweges für sie allein. Ich habe für alle Gelehrte gearbeitet. Alle studirte Leute haben einige ähnliche Züge; sie machen insgemein eine Republik aus, und trachten alle, obgleich in verschiedenen Arten, nach einerley Vollkommenheit. Ich wollte wünschen, daß meine Betrachtungen einiger maassen dienen könnten, ihre Bande noch fester zu verknüpfen, und durch Anzeigung der Verbindung verschiedener Studien und Wissenschaften denjenigen, so sich auf dieselbigen legen, einige Bewegungsgründe und Hülfsmittel darzubieten und vor Augen zu legen.

4. Endlich habe ich mich bey Entwerfung des Bildnisses eines großen Arztes bestrebet, zugleich der Arzneykunst ihres zu machen. Weil aller Welt daran gelegen ist, so ist es nicht zu verwundern, daß sich alle Welt darein menget, davon zu urtheilen; allein man würde sich verwundern müssen, wenn ihre Entscheidungen so billig als beständig wären. Diejenigen, welche mit der größten Hitze wider sie loßziehen, oder mit der größten Scharffsinnigkeit über diese Materie spotten, sind in den verschiedenen Zeiträumen ihres Lebens nicht allezeit mit sich selbst eins; und man siehet nicht selten, daß sie bey der ersten Krankheit ihre nachtheilichsten Urtheile und scharffsinnigsten Spöttereyen widerrufen. Ueberhaupt ist es billig, daß ihr Schrecken uns wenigstens zum Theil, wegen ihrer Unwissenheit rächet; und dieß ist nicht das einzigmal, daß die Leidenschaften zur Zerstreung der Vorurtheile dienen. Gleichwohl bringet die Erfahrung die meisten Leute in der Minute, da sie sie machen, erstlich aus dem Irrthume; und sie ist nach diesem nicht stark genug, der Begierde einen lustigen Einfall vorzubringen, Einhalt zu thun. Aus dieser Widerwärtigkeit entstehen die Abwechslungen der Unachtsamkeit, und des Eifers; dasjenige Gebrechen des Vertrauens und der Aufmerksamkeit; und überhaupt die Vermischung

b 4

der

der Rathschläge eines Arztes mit denen, die der erste, so nur kommt, giebet. Heißt dieses nicht eines der edelsten Gewerbe verunehren? Heißt dieses nicht, es so wohl denen, die es treiben, unangenehm, als denen, welche die glücklichen Wirkungen derselben empfinden sollten, unfruchtbar machen? und ist die Unvollkommenheit der Kunst nicht die Folge der Verdrießlichkeiten, die man denen, welche sie üben, verursacht? Diese Mißbräuche und Schwierigkeiten würden aufhören, wenn man sich richtige Begriffe von der Natur und Umsange der Arzneygelehrsamkeit, einen Unterschied zwischen einem Manne, der sich nach gewissen Grundsätzen aufführet, und demjenigen, der aufs gerathe wohl handelt, vornehmlich aber unter den kläglichen Folgen des Geheimnisses und der Nachlässigkeit in den Krankheiten machte. Ich habe geglaubt, daß diese Wahrheiten natürlicher Weise einen Platz in diesem Versuche finden könnten; allein ich habe sie nur angezeigt, so wohl um mich nicht in allzulange Beschreibungen einzulassen, als aus Furcht, Behutsamkeiten zu überschreiten, die allezeit, und von mir mehr als iemand, mit den gemeinen Meinungen zu beobachten sind.

Vorrede.

So weit war ich gekommen, und mein Werk erwartete weiter nichts, als den Druck, ans Licht zu treten: als in England ein Buch über eben diese Materie heraus kam. Hier ist der Titel davon: *An Account of the Life and Writings of HERMAN BOERHAVE, Doctor &c. in two Parts, with an Appendix; London 1743. 8vo, p. 226.* Der Verfasser, der sich nicht nennet, ist ein Arzt, und, wie es aus dem Buche selbst erhellet, ein würdiger Schüler von Boerhaven. Er belehret uns in seiner Vorrede, daß „sein Buch vor länger als zwey Jahren geschrieben worden; daß „verschiedene Zwischenfälle die Herausgebung „desselben bis hierher verzögert haben, ob gleich „vor dem Jahre nicht mehr als zween Bogen „daran zu machen übrig gewesen. Er hat sich „vorgenommen von Boerhaves Leben und „Schriften in der Sprache eines Volkes zu „schreiben, von welchem er seit langer Zeit Aufmunterungen erhalten, die er sich durch seine „Geschicklichkeit und Unterweisungen erworben „hat. Eine natürliche Vorstellung, saget er „ferner, von dem stufenmäßigen Fortgange eines „glücklichen Wises, der sich von seiner Jugend „an, unter den allermißlichsten Umständen, bestrebet hat, so wohl das gemeine Beste, als
b 5 „sein

Vorrede.

„sein eignes zu befördern, muß in gewissen
„Maasse jedem Bürger der Welt, ja allen Men-
„schen, die großmüthige Empfindungen haben,
„angenehm seyn.“ Dieses ist, was der Ver-
fasser verspricht, und ich füge dazu, daß er in
seinem Werke, davon ich in wenig Worten ei-
nen Begriff geben will, Wort hält.

Der Titul meldet an, daß es in zween Theile
abgetheilet ist: Der eine handelt von Boerha-
ves Leben; der andere von seinen Schrif-
ten. Der erste ist, aber mit Beurtheilungs-
Kraft, aus Herren Schultens Leichenrede,
und andern Nachrichten, die man in den Tage-
büchern gesehen hat, gezogen und in drey Ab-
schnitte abgetheilt; 1. Boerhaves Geburt und
Erziehung; 2. Seine Studien, Lebensart, und
Beförderung; 3. Sein Character, Krankheit und
Tod. Ich will mich bey keinem von diesen Ar-
tikeln, welche alle sehr wohl ausgeführet sind,
in eine umständliche Beschreibung einlassen.
Ich will nur folgende drey Dinge bemerken.
1. Der Verfasser berichtet uns einige geheime
Nachrichten von den öffentlichen Lehrern zu Lei-
den, die man anderwärts nicht findet. 2. Er
giebet darinnen in Vorbeygehen einen Begriff
von ieder seiner akademischen Reden, und über-
setzet

setzet daraus auch zwey bis drey Stellen, in welchen sich Boerhave, indem er den Hippokrates und Herrn Albinus, öffentlichen Lehrer der Vergliederungskunst zu Leiden, und würdigen Vater desjenigen, der gegenwärtig eben dasselbe Lehramt, mit so großem Ruhme verwaltet, abschildert, ohne daran zu denken, selbst abgemalt hat. 3. Entschuldiget er ihn (50. S.) wegen des Vorwurfses des Geizes, damit man ihn angeschwärzet hat. „Er war gegen die Nothdürftigen freygebig, aber ohne Ruhmredigkeit; er machte sich seine Freunde auf eine solche Art verbündlich, daß ihnen der bloße ungefähre Zufall entdeckte, wem sie Dank schuldig waren; er war in Uebermasse erkenntlich, wenn es anders bey der Tugend eine Uebermaasse geben kann. Endlich ist es ganz natürlich, daß ein Mann, der so wohl nach Grundsätzen als aus Neigung mäßig war, und keine Laster zu vergnügen hatte, ohne Reichthümer vergnügt zu seyn, und nachdem er sie mit so viel Fleiße als Redlichkeit erworben hatte, sich derselben mit Vorsichtigkeit zu bedienen gewußt hat.

Der erste Abschnitt des andern Theils betrifft zweyen Reden von Boerhaven, die erste beziehet sich auf die Erkenntniß (Theorie) und

und die andre auf die Ausübung (Praxis) seiner Arzneywissenschaft überhaupt. Diese Reden sind die dritte und vierde in seinen kleinen Werken, (Qua repurgata Medicinæ facilis asseritur simplicitas; p. 19. & de comparando certo in Physicis; p. 27.) Man giebet uns hier weitläufige und lehrreiche Auszüge aus diesen beyden Reden, und beschließt sie mit dieser scharfsinnigen Betrachtung (107. S.) „Man bemerket eine schöne Widerwärtigkeit „in diesen zweyen Reden. Die erste zeigt uns „den minder wichtigen Theil des Körpers, (und „der bey uns andern Europäern als ein unnö- „thiges Gewächs gemeiniglich geschoren wird) „als unergründlich in seinem innerlichen Baue; „da hingegen in der andern uns ieder Theil um „so viel einfacher, je sorgfältiger er untersucht „wird, und die Krankheiten überhaupt (welche „durch eine einzige Ursache hervorgebracht wer- „den) weniger vermischet, als das oder die an- „gegriffene Glieder zu seyn scheinen werden. „Dieses Paradox könnte leichtlich erkläret wer- „den. Allein dieses ist hier unsre Sache nicht. „Könnten unsere Betrachtungen über die wahr- „haftige Einfältigkeit der Natur (1. Abschnitt.) hier nicht angewendet werden?

Alle

Vorrede.

Alle die Schriften von Boerhaven, bis auf seine Reden und Disputationen, machen die Materie des andern Abschnitts. Man giebet uns auch gute Auszüge davon; insonderheit ist man sehr weitläufig über seine Scheidekunst (Chymie) und Nachrichten von Qvecksilber. Wir wollen dieserwegen eine Stelle des Verfassers selbst übersezen. (156. S.) „Sein „glücklicher Fortgang in gewissen Dingen war „nicht weniger merkwürdig (als seine Auf- „merksamkeit;) solches bezeugen seine Erfin- „dungen des flüssigen Goldes, und des festen „Qvecksilbers (Mercurius.) Man fragte ihn, „wie es damit wäre, und er antwortete auf den „ersten Punct, daß er es in Wahrheit, (das „gediegene Gold) aber nicht ohne Vermis- „chung des lebendigen Qvecksilbers gemacht „hätte; was die Verwandlung dieses letzten „in ein unveränderlich Pulver anbelanget, so „hätte er die Sache so weit getrieben, daß er „selbst das lebendige Qvecksilber nicht wieder „zum Vorscheine bringen könnte. Die Aller- „aufmerksamsten (sehet unser Schriftsteller sehr „wohl dazu, allein ich weiß nicht, ob er dabey „sein Augenmerk auf dieses, oder das nachfol- „gende gerichtet gehabt) sind nicht ganz und gar „von Fehlern frey, allein alsdenn sind sie am „ge-

Vorrede.

„geschwindesten sie zu entdecken und am berei-
„testen sie zu bekennen. Boerhave hat be-
„kannt, daß der Salpeter, von dem man ge-
„glaubt, er habe ihn aus dem Mercurius su-
„blimatus per se herausgezogen, bloß von ei-
„ner übeln Zeugung dieser Gattung hergekome-
„nen, welche durch den betrüglichen Zusatz des
„Salpeters, das Feuer zu ersparen, in diesem
„Falle der Philosophie eben so schädlich gewe-
„sen sey, als sie es in andern der Lebensbeschaf-
„fenheit gewesen ist, denn, u. s. w. „

Man findet endlich in dem dritten Abschnitte eine umständliche Beschreibung von Boerhaves öffentlichen Vorlesungen, und etlichen Entdeckungen in der Heilkunst, die ihm zugeschrieben werden. Ich habe dieses letzte Stück ganz übersetzt, und man wird es zu Ende dieses Versuchs finden. Boerhaves medicinische Sätze, lateinisch, aber etwas abgekürzt, und ein kleiner Auszug seines Lebens, der unter seinen Papieren gefunden und vom Herrn Schultens seiner Lobrede eingeschaltet worden, sind die ersten Stücke des Anhangs von dem englischen Werke. Er enthält außer diesem Auszuge einige Originalbriefe des Boerhave, das Verzeichniß seiner Werke und öffent-
lichen

Vorrede.

lichen Vorlesungen. Man wird alles dieses in der Folge unsers Versuchs wiederfinden.

Also siehet das englische Buch überhaupt aus, dessen Lesung ich denen, welche die Sprache, darinn es geschrieben ist, verstehen, nicht anders als anpreisen kann: Ich würde nach der Herausgebung desselben mein Werk gewislich nicht unternommen, oder jenes aufs höchste nur übersezt haben; da aber die Sache geschehen war, so habe ich den Druck meines Versuchs aufgehalten, und mich in der Eil des englischen Buches bedienet, das meine vollkommener zu machen. Ich habe dem Verfasser die Ehre desjenigen was ich von ihm entlehnet habe, überall gelassen. Ungeachtet seines und meines Gleisses, von allen Seiten zusammen zu lesen, sind noch viele Dinge dazu zu sezen übrig, und bey unsern Arbeiten Verbesserungen zu machen. Wir werden glücklich seyn, wenn wir erleuchtete und besser unterrichtete Personen vermögen können, uns mit beyden an die Hand zu gehen.

Dem sey indessen, wie ihm wolle, so sind dieses meine Absichten gewesen; die Welt mag über die Ausführung das Urtheil fällen. Wenn
eines

Vorrede.

eines erlaubt ist, oder vielmehr wenn es möglich ist, diesen fürchterlichen Richter durch einige Betrachtungen zu gewinnen, so muß es durch die Erklärung meiner Absichten, und durch den Titel eines Versuchs geschehen, unter welchem ich ihm dieses kleine Werk übergebe, und welcher ihm ohne Zweifel in mehr als zu viel Stücken zukommt.

Ende der Vorrede.



Versuch